

Fritz Lodewig

Autor(en): **L.B.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **52 (1965)**

Heft 2: **Beginn der Moderne in Paris : zwei Laboratoriumsgebäude**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch Kirchen als Versammlungsräume? Sollen es keine Bethäuser mehr sein, welche den Eintretenden durch die räumliche Ausstrahlung von den irdischen Gedanken entwaffnen? Dürfen im 20. Jahrhundert keine Kirchen mehr zu Ehren Gottes gebaut werden, in diesem Jahrhundert, in dem auch im ärmsten Erdteil vielleicht mehr Geld vorhanden ist als in karolingischer, romanischer oder gotischer Zeit in Europa? In jener Zeit war man opferbereit und baute Kirchen zu Ehren Gottes, Kirchen, welche auch den Menschen des 20. Jahrhunderts noch in ihren Besitz nehmen können. Unsere Kirchenarchitektur wird materialistisch. Die Kirchen werden zum Maschinenprodukt, und mit wenigen Ausnahmen strahlen sie keine religiöse Kraft mehr aus. Ihre Konstruktionen sind gut, einfach und billig. Sie werden die profane Architektur befruchten, aber kaum mehr das Christentum. Architektur ist nicht nur Formgebung und Raumschaffung, sie sollte in erster Linie Raumausstrahlung sein, und das besonders im Kirchenbau. Der Besucher sollte die vom Architekten in die Kirche gelegte christliche Überzeugung spüren. Ein großer Teil der eingereichten und auch ein Teil der prämierten Projekte dieser Missionskirchen erfüllen die Forderung der Raumausstrahlung nur in geringem Maße. Legte das Preisgericht in der Beurteilung keinen Wert auf diesen Aspekt im Kirchenbau? Ist es richtig, den Missionsländern Beispiele von Kirchen zu geben, welche mit wenig Geld, aber auch mit wenig Opfern errichtet werden können, Kirchen, deren Zerfall vielleicht bereits mit dem bevorstehenden Auszug der Weißen aus diesen Ländern zusammentrifft? Haben wir damit die Aufgabe erfüllt, diesen Ländern Vorbilder von Kirchen zu geben, die durch ihre Architektur Zeugen des Christentums werden und bleiben können? Michael Alder

Medical Center für Chicago. Photomontage: Luftansicht von Westen, im Vordergrund Wohnzone des Personals



Hochschulen

Medical Center für Chicago (Diplomarbeit)

Architekt: William R. Baker unter der Leitung von Prof. George E. Danforth, Chicago

In den letzten Jahren wurden in den großen metropoliten Agglomerationen Amerikas weitläufige Medical Centers geplant. Die Konzeption des Medical Centers beruht auf Veränderungen der medizinischen Praxis, der Heilmittel und der gesamten Hygiene und Prophylaktik. Leider mußten viele dieser Medical Centers auf den alten Bauplätzen früherer Spitäler gebaut werden und erzeugen kritische städtebauliche Probleme. Das Gelände des vorliegenden Entwurfes liegt ungefähr zwei Meilen westlich des Loop von Chicago. Dieses Gebiet ist schon heute der größte Spitalkomplex seiner Art und umfaßt 305 Acres, auf welchen über 18000 Menschen als Patienten oder Beschäftigte unterkommen. In diesem Komplex befinden sich sechs medizinische Stationen verschiedener Spezialisierung sowie weitere Spitäler von privaten oder religiösen Gruppen. Zwischen diesen Institutionen besteht heute nur ein ungeplanter Kontakt. Es gibt wenige gemeinsam benützte Einrichtungen, kein Restaurant, kein Einkaufszentrum, wenige Gartenanlagen. Beim Bau des einen Gebäudes dachte man nicht an das nächste. Der Fahrverkehr zwischen den Häusern ist chaotisch. Es ist evident, daß der ganze Komplex neu geplant und visuell und funktionell organisiert werden müßte. Dabei müßten auch Flächen für das zukünftige Wachstum gewonnen werden. Als man diesem Gelände 1941 offiziell den Status eines Medical Center District gegeben hat, war eine Landnutzung von 25% vorgesehen. Diese ist stellenweise bis auf 70% angestiegen. Mit jeder neuen medizinischen Erfindung wuchs auch die Zahl der Bauten und stieg die Überbauungsdichte an.

Für dieses Projekt wurden die Flächenbedürfnisse aller jetzt auf dem Gelände befindlichen Institute ermittelt. Ihnen wurde eine großzügige Ausdehnungsmöglichkeit für ihre Hilfsbetriebe zubilligt. Die Ausdehnung des gesamten medizinischen Distriktes wurde ebenfalls erweitert. Der Distrikt ist ein integrierender Bestandteil des Chicago-Planes von Dr. Ludwig Hilberseimer. Die Planung eines medizinischen Zentrums ist ein Element der gesamten Stadtplanung und kann nicht isoliert von der Stadt entwickelt werden. Das Areal ist erschlos-

sen über den Congres Expressway und deshalb von allen Stadtteilen in kurzer Zeit erreichbar.

Die medizinische Fakultät, welche die Einrichtungen der anderen Institutionen benützt, bildet die Mitte des überbauten Gebietes. Die übrigen Forschungsgebäude und Verwaltungsgebäude wurden mehr nach außen gerückt. Dazwischen stehen die eigentlichen Spitalgebäude, vor allem die fünf hohen Bettenhäuser. Architektonisch werden diese das wichtigste Element der Planung sein. Sie bilden die optische Ordnung des gesamten Geländes. Die gesamte Überbauung aber soll vor allem als ein mit Gebäuden durchsetzter Park wirken. Die von Besuchern benützten Einrichtungen, Restaurant und Einkauf, sind an den äußersten Schmalseiten des Geländes lokalisiert. Dort befinden sich auch Wohngebäude für die Beschäftigten. Es sollte eine große Auswahl verschiedener Wohnmöglichkeiten angeboten werden. Die Bewohner sollen Zutritt zu besonderen Gartengeländen haben und müssen mit Kindergärten und Schulen versorgt sein.

Totentafel

Fritz Lodewig †

Am 11. Dezember 1964 verstarb durch einen Autounfall Architekt Fritz Lodewig (Basel) im Alter von 61 Jahren. Er befand sich auf einer Fahrt in den nördlichen Aargau, wo er seit Jahren eine stattliche Reihe von Gemeinden planerisch beraten hat. Er entstammte einer ursprünglich westfälischen, nun in Basel niedergelassenen Baumeisterfamilie und hatte seinerseits an der ETH Architektur studiert. Fritz Lodewig war einer der ersten, wenn nicht der erste, der in der Schweiz von «Landesplanung» gesprochen hat. Unter diesem Wort verstand er etwas Integrales, nämlich die Gestaltung der in die Macht des Menschen gelegten Landschaft. Er lauschte der Topographie ihre Gesetze ab, studierte den Einfluß der Kultivierung auf das Landschaftsbild und tendierte schließlich auf eine anmutige Ordnung und Inszenierung, ein Einteilen und Abschließen der naturgegebenen Kammerungen, die geschickte Plazierung des Notwendigen und die Erhöhung des Schönen. Daß dabei die Architektur die Rolle der Bekrönung spielt, zeigte er in seinen städtebaulichen Analysen und Vorschlägen, unter welchen wir den preisgekrönten Entwurf zur städtebaulichen Einordnung



1



2



von Theater und Kunsthalle im Basler Kulturzentrum-Wettbewerb nennen. L.B.

Pflanze, Mensch und Gärten

Winterharte Bambuspflanzen

Die bekanntesten chinesischen Holzschnitte stammen aus Hu Ch'eng-yens Atelier, von ihm selbst Zehnbambushalle genannt. Dort «warf», der Überlieferung nach, «der frische Bambus Jade-grün auf das Fenster». Seine dort gemalten Bambusse bedeuteten «Freude und Behagen für die Zurückgezogenen und Dichter». Heute, nach ungefähr 360 Jahren, zieren seine Farbdrucke immer noch unsere Kalender.

Versuchen wir doch, dieses Riesenzierrgras auch in unsere Gärten zu bringen! Wir müssen uns dabei allerdings mit winterharten Sorten, niedrigen Höhen und dünneren Stäben begnügen. Folgende Bambusse sind zu empfehlen:

1) *Pseudosasa japonica*, Breitblattbambus, gehört zu den bekanntesten Arten für Parks und Gärten über 1500 m². Er wird, wenn man nicht immer wieder die höchsten Schößlinge ausschneidet, etwa 3 m hoch. Die bis zu 1 cm dicken Rohre bilden Ausläufer in der Erde, die wieder in die Höhe schießen und so dichte Horste bilden. Die dunkelgrünen, an den Halmen stehenden Blätter sind 3 bis 4 cm breit und 15 bis 25 cm lang. An exponierten Stellen ist es vorsichtiger, die Pflanze von Januar bis März mit Zweigen oder Matten vor Frost zu schützen.

2) *Sinarundinaria murielae*, Schirmbambus, aus China stammend, wächst zierlicher und lockerer als die oben genannte Art. Trotzdem gehört auch er nur in größere Gärten. Seine dünnen, harten Rohre sind zuerst gelb, dann wachsartig bereift und werden etwa 2,50 m hoch. Die frischgrünen, schmalen, zugespitzten Blätter sind 7 bis 12 cm lang.

3) *Sinarundinaria nitida*, aus China, ist sehr ähnlich wie vorige Art, hat jedoch dünne, braunschwarze Halme. Er wächst auch im Schatten und wird bis zu 2,50 m hoch. Seine 5 bis 8 cm langen Blätter sind oben hellgrün, unten blaugrün.

4) *Arundinaria pygmaea*, Zwergbambus, aus Japan stammend, hat auch die

typische Bambussilhouette und ist dabei aber im kleinsten Garten wohlproportioniert. Er wird maximal 50 cm hoch. Seine nur 1 bis 2 mm dünnen Stiele biegen sich sanft; die zweiteiligen, spitzen Blätter sind 15 bis 20 mm breit und 9 bis 16 cm lang. Die Pflanze wuchert, auch in feuchtem Boden, sehr stark in die Breite und ist gar nicht frostempfindlich.

Alle hier aufgeführten Bambusse sind immergrün, wenn auch im Frühling aus den hohen Horsten tote, bereits abgelöste Blätter fallen. Sie lieben eher trockene, halbschattige Lagen und frischen, nährhaften Boden. Eine Zugabe von verrottetem Dünger beim Pflanzen, und später alle zwei Jahre, beschleunigt das Wachstum.

Dekorativ ist Bambus als alleinstehende Gruppe, besonders an einem Teich, indem er sich spiegelt. Gegen Osten oder Westen vor eine weiße Mauer gepflanzt, gibt ein Bambusbush einen ähnlichen Effekt, weil sein Schattenbild sich im Winde mitbewegt. Breitblattbambus kann aber auch, zwischen 50 cm tief in die Erde versenkte Betonplatten gepflanzt, selbst eine grüne Mauer bilden und beispielsweise ein Schwimmbecken vom übrigen Garten abtrennen. Auf einer Rasenfläche gibt ein Büschel desselben, neben einem großen Stein, einen guten Vordergrund. Auch Zwergbambus wirkt am besten als isolierte Gruppe, umgeben von roten Sandsteinplatten. Doch eignet sich dieser auch als Zwischenpflanzung im Staudenbeet oder Steingarten. Dort muß man ihn jedoch mit tiefen Spatenstichen jährlich eindämmen. Abgeschnittene Bambusstengel helfen das ganze Jahr, Vasen mitzudekorieren.

Gleich den alten Chinesen haben auch wir, von der Arbeit ausruhend, viel Freude an unseren Bambuspflanzungen.

Jeanne Hesse

Hinweise

Franz Roh 75jährig

Am 21. Februar feiert Dr. Franz Roh seinen 75. Geburtstag. Die WERK-Redaktion entbietet ihrem Münchner Berichterstatter zu diesem Tage ihre herzlichsten Glückwünsche. Dr. Roh gehört zu jener Generation von Kunsthistorikern, die sich schon in den frühen zwanziger Jahren auf die Seite der jungen Kunst stellten und zu ihren leidenschaftlichen Vorkämpfern wurden. Bis heute gilt seine Aktivität dem Neuen und Zukunftschaufenden. Als Wölfflin-Schüler brachte er für seine Kritikertätigkeit die Schulung

1

Pseudosasa japonica, Breitblattbambus

2

Sinarundinaria murielae, Schirmbambus

3

Arundinaria pygmaea, Zwergbambus

Fotos: J. Hesse, Hamburg